LANDESMUSEUM
KUNST & KULTUR
OLDENBURG

SEKUNDARSTUFE 1

Handreichung für Lehrende des Fachs Geschichte

Thema: Flucht und Vertreibung in der Nachkriegszeit

Ort: Landesmuseum Kunst & Kultur Oldenburg, Schloss, Schlossplatz 1,
26122 Oldenburg

Handwagen, 1930er Jahre, Landesmuseum Kunst & Kultur Oldenburg, Inv. LMO 22.684, Foto: Sven Adelaide

Flucht und Vertreibung in der Nachkriegszeit

Am Ende des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahren nach Kriegsende beschlossen die Siegermächte (USA, die UdSSR und Großbritannien) auf der Konferenz von Potsdam (17. Juli bis 2. August 1945), dass die deutschen Ostgebiete wie beispielsweise Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Danzig sowie das Sudetenland nicht mehr zu Deutschland gehören sollten und eine Umsiedlung der deutschen Bevölkerung „in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll". (Potsdamer Abkommen, Kapitel XIII) Diese Umsiedlung betraf ca. 12 bis 14 Millionen Menschen. Sie sollten in die vier Besatzungszonen umgesiedelt werden soweit diese die Menschen aufnehmen konnten, total zerstörte Städte waren ausgenommen.

Zuvor hatten viele Deutsche am Ende des Krieges ab Januar 1945 aus Angst vor Kampfhandlungen und vor der vorrückenden Roten Armee ihre Heimat in Flüchtlingstrecks verlassen. Sie hatten sich mit Fuhrwerken, Handwagen oder auch nur zu Fuß mit dem Notwendigsten, d.h. ihren wichtigsten Habseligkeiten auf den Weg nach Westen gemacht. Viele dieser Menschen, vor allem Alte, Kranke und Säuglinge waren den Strapazen bei eisigen Temperaturen im Winter ohne Essen und ein Dach über dem Kopf nicht gewachsen und starben. Andere, die Rettung über die Ostsee suchten, ertranken beispielsweise beim Untergang der Gustloff, einem Schiff, das Flüchtlinge über die Ostsee in Sicherheit bringen sollte. Alle diese Menschen waren Flüchtlinge, sie waren auf der Flucht vor dem Krieg und den Kriegshandlungen, die ihr Leben bedrohten.

Das Potsdamer Abkommen bedeutete für die Zeit nach Kriegsende auch für die verbliebene deutsche Bevölkerung in den Ostgebieten, die nun an Polen oder Russland fielen, dass sie durch die Abtrennung dieser sogenannten Ostgebiete ihre Heimat i.d.R. bis 1946 verlassen mussten. Diese Umsiedlungen fanden jedoch nicht immer so menschenwürdig statt, wie das eigentlich festgeschrieben war. Beispielsweise wurde weder auf Alte und Verletzte noch auf Schwangere oder Frauen mit kleinen Kindern Rücksicht genommen. Von Bewaffneten wurden die Menschen aus ihren Häusern getrieben, sie durften oft nur mitnehmen, was sie tragen konnten, mussten Möbel, Hausrat, Wertgegenstände und Erinnerungsstücke zurücklassen. „Die Transporte forderten viele Todesopfer. Bei Kälte, in überfüllten Wagons, unter schlechten hygienischen Bedingungen und völlig unterversorgt kamen Menschen aus Ost- und Westpreußen, Danzig, Pommern, aus dem Sudetenland sowie aus Schlesien in das von den Alliierten besetzte Deutschland, auch ins Oldenburger Land."[1] Im Westen angekommen, d.h. in den vier Besatzungszonen, wurden die Flüchtlinge notdürftig in Durchgangslagern aufgenommen, medizinisch versorgt, registriert und anschließend auf Städte und Gemeinden verteilt. Die Not war groß, denn in den Besatzungszonen litten die Einheimischen selbst Hunger und Not.

[1] Oldenburgische Landschaft, oldenburger-land-entdecken.de, Arbeitseinheit Vertreibung 9-10, S. 1.

Hinzu kam die Wohnungsknappheit, denn vor allem in den Städten waren viele Häuser zerstört oder beschädigt. Der Wohnraum wurde zwangsbewirtschaftet, d.h. wer über genügend Wohnraum verfügte, musste Vertriebene aufnehmen. Die Situation im Oldenburger Land war jedoch vergleichsweise gut, denn die Zerstörungen hielten sich in Grenzen. Deshalb wurden dem Oldenburger Land etwa 200.000 Vertriebene zur Verteilung auf Städte und Gemeinden zugewiesen. So stieg die Bevölkerung von 580.000 auf ca. 780.000 Einwohner:innen. Die Vertriebenen brachte man in Privatwohnungen, in leerstehenden Kasernen oder primitiven Baracken unter.

Die Situation im vom Krieg zerstörten Deutschland mit Wohnungsnot, Lebensmittelmangel und Zerstörung der Familien war für die deutsche Bevölkerung keinesfalls leicht. Besonders für die Heimatvertriebenen galt, dass sie aufgrund von geringen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten oft in Armut leben mussten und lange auf Unterstützung angewiesen waren.

LANDESMUSEUM
KUNST & KULTUR
OLDENBURG

Aufgaben im Museum / Schüler:innenbogen

1. Finde in der Ausstellung den Handwagen und die Vitrine, in der typische Gegenstände ausgestellt sind, die von Flüchtlingen und Vertriebenen mitgebracht wurden. Wähle drei Gegenstände aus, schreibe sie in die linke Spalte der Tabelle und überlege, warum die Menschen dachten, dass sie unterwegs oder bei ihrer Ankunft wichtig sein konnten. Orientiere dich am Beispiel der Milchkanne.

Gegenstand	Wofür konnte der Gegenstand nützlich sein?
Milchkann aus Aluminium	Eine Milchkanne konnte schon unterwegs nützlich sein. Zum Beispiel, um bei Bäuer:innen Milch oder Wasser zu bekommen.

2. In der Ausstellung ist ein Handwagen oder Bollerwagen zu sehen. Beschreibe, welche Gegenstände er geladen hat und wie wohl die Menschen, die ihn mitgeführt haben, ins Oldenburger Land gekommen sind?

3. Durch Flucht und Vertreibung wächst die Bevölkerung im Oldenburger Land auf etwa 780.000 Menschen. Wie viele Menschen sind Flüchtlinge oder Vertriebene und wie viel Prozent sind das? Rechne mal nach. Nutze den Taschenrechner auf deinem Smartphone.

4. Hier musst du genau nachdenken und die beiden richtigen Lösungen ankreuzen.

   - Die Begriffe Flucht und Vertreibung meinen das Gleiche.
   - Als Flüchtlinge bezeichnet man Menschen, die noch während des Zweiten Weltkrieges aus Angst vor der herannahenden Front aus ihrer Heimat geflohen sind.
   - Flüchtlinge haben ihre Heimat freiwillig verlassen oder sind evakuiert worden.
   - Vertriebene mussten nach dem Krieg ihre Heimat verlassen, weil beispielsweise Schlesien, Danzig, Ostpreußen, Pommern oder das Sudetenland in den Besitz anderer Staaten übergingen.

5. Lies den folgenden Zeitungsartikel zum Thema Flucht und Vertreibung und unterstreiche Stichworte, die die Not der Menschen während ihrer „Reise" und nach der Ankunft beschreiben.

Für sieben Personen einen Hering
(Quelle: NWZ vom 31.10.2009 JÜRGEN WESTERHOFF)
Heimatvertriebene im Oldenburger Land – Nach vielen Entbehrungen ein Neubeginn ohne Willkommen
NIEMAND WOLLTE SIE. SIE KAMEN EINFACH IN GROßEN MASSENTRANSPORTEN – AUS OSTPREUßEN, POMMERN ODER SCHLESIEN. DOCH AM ENDE STEHT EINE ERFOLGSGESCHICHTE.

OLDENBURG Eine Reise ist das nicht, eher ein Wirklichkeit gewordener Alptraum. Sechs Tage ist der „Polentransport Nr. 514" im Dezember 1946 von Schlesien bis Norddeutschland unterwegs – und die Zustände im Zug sind unbeschreiblich. Nicht ein einziges Mal gibt es warmes Essen, dreimal etwas warmen Kaffee.
An kalter Verpflegung stehen pro Kopf für die ganze Zeit ein Brot, ein Viertel Pfund trockene, ungekochte Graupen und zwei gestrichene Esslöffel Zucker zur Verfügung – und jeweils sieben Personen teilen sich einen Hering. Für Kleinkinder gibt es Trockenmilch.
Insgesamt 16 Menschen sterben während des Transports. Es sind die Alten und Schwachen – alle älter als 70 Jahre. Erfrierungen und Infektionen müssen behandelt werden, drei Kinder werden geboren.
Und dann die Ankunft im Oldenburger Land: Ein Willkommen gibt es nicht. Niemand hat sie hergebeten. Die Entbehrung ist auch ohne sie schon groß genug, Wohnraum knapp, die Arbeitslosigkeit groß. Die Wohnungsinhaber fühlen sich durch die amtliche Zuweisung immer neuer Bewohner eingeengt, bedrängt und überfordert. Alle – sowohl Einheimische als auch Vertriebene – müssen immer wieder zusammenrücken, selbst aus Abstellräumen, Schuppen und Ställen entstehen sogenannte Wohnräume. Nicht jeder hat ein Bett.
Wer nicht untergebracht werden kann, kommt in Massenquartiere. Sie werden vorübergehend in Gastwirtschaften, Schulräumen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen – auch Arbeitsdienst- und Wehrmachtsbaracken sowie Bunker werden bezogen.

Jeder Vierte ist vertrieben

Die Neuankömmlinge verändern das Oldenburger Land. Jeder Vierte ist Vertriebener, lebt hier fern seiner Heimat – und es dauert lange, bis wirklich von einer „neuen Heimat" gesprochen werden kann. (...)

Eine Stadt wie Oldenburg ist wie ein Schock für die Fremden. Franz Müksch aus dem Sudetenland wird zitiert, wie er die Zeit vor Weihnachten erlebt hat: „Oldenburg war ja nicht zerstört. Wenn ich da durch die Gassen und Straßen ging und die erleuchteten Wohnungen vor Weihnachten sah, wusste ich, dass ich Vertriebener ohne ein Zuhause war."

Insgesamt 43 000 Menschen – vor allem aus Ostpreußen und Schlesien – kommen sowohl ungeregelt als auch durch die britische Besatzungsmacht gesteuert bis 1950 nach Oldenburg, das die Kriegswirren nahezu unversehrt überstanden hat.

Der Empfang der Flüchtlinge ist schlichtweg unfreundlich und abweisend: Zimmer werden eilig leergeräumt, Heizungen abgedreht, die Nutzung der Haustoilette unmöglich gemacht.

(...)

Von einer Notgemeinschaft ist nicht viel zu spüren. Und im Hungerwinter 1946/47 versorgen sich die Einheimischen auf den Schwarzmärkten, während die Vertriebenen nichts haben, das sie eintauschen könnten. Die Folge der schlechten Unterbringung und mangelhaften Ernährung ist eine katastrophale Gesundheitssituation: Tuberkulose und Krätze sind charakteristische Flüchtlingskrankheiten.

Eine Besonderheit gibt es in Ahlhorn. Hier werden die Vertriebenen vom englischen Sergeanten Eric Collins in ihrer schlesischen Muttersprache begrüßt und freundlich behandelt. Schnell stellt sich heraus, der Sergeant war als Erich Cohn in Schlesien geboren und war nach den Judenverfolgungen der Nazis nach England ausgewandert. Als Angehöriger der britischen Besatzungsmacht ist er als Flüchtlingsbetreuer in Ahlhorn eingesetzt. (...)"

6. Als 2015 viele Flüchtlinge aus Syrien nach Deutschland flüchten, weil in ihrer Heimat Krieg herrscht, wurden sie von vielen Bürger:innen freundlich begrüßt. Es gab eine Welle der Hilfsbereitschaft. Bürger:innen verschenkten Lebensmittel, Getränke, Kleidung und spendeten Geld. Beschreibe, wie die Ankunft der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg aussah, wie sie begrüßt wurden.

   A. Waren die Menschen damals willkommen? Beschreibe, wie man dann den Flüchtlingen und Vertriebenen damals begegnete.

   B. Wie ist das heute mit den Flüchtlingen, die schon da sind oder gerade ankommen. Beschreibe Unterschiedliche Einstellungen.

A.

B.

7. Stelle dir die folgende Situation genau vor: Du bist jetzt ein Vertriebener oder eine Vertriebene und kommst 1946 als Jugendliche:r mit 17 Jahren mit deinen Eltern nach Oldenburg. Du kennst niemanden, du hast nichts, nur die Kleidung, die du trägst und einen Koffer mit Erinnerungsstücken wie Fotos, eine Uhr und ein paar andere Sachen zum Anziehen. Du wirst mit deinen Eltern zusammen in einem winzigen Zimmer in der Kaserne an der Cloppenburger Straße untergebracht, die als Notunterkunft dient.

   Schreibe deinem Patenonkel, der in Hamburg lebt und schildere, wie es dir geht, was du alles erlebt hast, wie du wohnst.

Lieber Onkel Hans, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie wir gerade leben. Ich

schreibe einfach mal drauf los...

LANDESMUSEUM
KUNST & KULTUR
OLDENBURG

Auf dem Gelände der ehemaligen Hindenburg-Kaserne waren noch 1949 etwa 480 Familien untergebracht. Sie eröffneten hier Werkstuben und züchteten Kleinvieh. Foto: NWZ vom 25.03.2009

LANDESMUSEUM
KUNST & KULTUR
OLDENBURG

Aufgaben im Museum / Schüler:innenbogen (Lösungsvorschläge)

1. Finde in der Ausstellung den Handwagen und die Vitrine, in der typische Gegenstände ausgestellt sind, die von Flüchtlingen und Vertriebenen mitgebracht wurden. Wähle drei Gegenstände aus, schreibe sie in die linke Spalte der Tabelle und überlege, warum die Menschen dachten, dass sie unterwegs oder bei ihrer Ankunft wichtig sein konnten. Orientiere dich am Beispiel der Milchkanne.

   Individuelle Lösungen und Erklärungen:
   Handwagen, Fluchtgepäck, Flüchtlingsausweis, Truhe eines Flüchtlings, Aluminium-Geschirr, andere Gegenstände

2. In der Ausstellung ist ein Handwagen oder Bollerwagen zu sehen. Beschreibe, welche Gegenstände er geladen hat und wie wohl die Menschen, die ihn mitgeführt haben, ins Oldenburger Land gekommen sind?

Bettzeug wie ein Kissen, ein Koffer... Die Menschen, die ihn mitgeführt haben, sind vermutlich noch während des Krieges aus ihrer Heimat geflohen und haben sich mit ihrer Habe und dem Handwagen in sichere Gebiete durchgeschlagen.

3. Durch Flucht und Vertreibung wächst die Bevölkerung im Oldenburger Land auf etwa 780.000 Menschen. Wie viele Menschen sind Flüchtlinge oder Vertriebene und wie viel Prozent sind das? Rechne mal nach. Nutze den Taschenrechner auf deinem Smartphone.

Lösung: 100:780.000=25,6 %, das sind etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung

4. Hier musst du genau nachdenken und die beiden richtigen Lösungen ankreuzen.

   - o Als Flüchtlinge bezeichnet man Menschen, die noch während des Zweiten Weltkrieges aus Angst vor der herannahenden Front aus ihrer Heimat geflohen sind.
   - o Vertriebene mussten nach dem Krieg ihre Heimat verlassen, weil beispielsweise Schlesien, Danzig, Ostpreußen, Pommern oder das Sudetenland in den Besitz anderer Staaten übergingen.

5. Lies den folgenden Zeitungsartikel zum Thema Flucht und Vertreibung und unterstreiche Stichworte, die die Not der Menschen während ihrer „Reise" und nach der Ankunft beschreiben.

Für sieben Personen einen Hering
(Quelle: NWZ vom 31.10.2009 JÜRGEN WESTERHOFF)
Heimatvertriebene im Oldenburger Land – Nach vielen Entbehrungen ein Neubeginn ohne Willkommen
NIEMAND WOLLTE SIE. SIE KAMEN EINFACH IN GROßEN MASSENTRANSPORTEN – AUS OSTPREUßEN, POMMERN ODER SCHLESIEN. DOCH AM ENDE STEHT EINE ERFOLGSGESCHICHTE.

OLDENBURG Eine Reise ist das nicht, eher ein Wirklichkeit gewordener Alptraum. Sechs Tage ist der „Polentransport Nr. 514" im Dezember 1946 von Schlesien bis Norddeutschland unterwegs – und die Zustände im Zug sind unbeschreiblich. Nicht ein einziges Mal gibt es warmes Essen, dreimal etwas warmen Kaffee.
An kalter Verpflegung stehen pro Kopf für die ganze Zeit ein Brot, ein Viertel Pfund trockene, ungekochte Graupen und zwei gestrichene Esslöffel Zucker zur Verfügung – und jeweils sieben Personen teilen sich einen Hering. Für Kleinkinder gibt es Trockenmilch.
Insgesamt 16 Menschen sterben während des Transports. Es sind die Alten und Schwachen – alle älter als 70 Jahre. Erfrierungen und Infektionen müssen behandelt werden, drei Kinder werden geboren.
Und dann die Ankunft im Oldenburger Land: Ein Willkommen gibt es nicht. Niemand hat sie hergebeten. Die Entbehrung ist auch ohne sie schon groß genug, Wohnraum knapp, die Arbeitslosigkeit groß. Die Wohnungsinhaber fühlen sich durch die amtliche Zuweisung immer neuer Bewohner eingeengt, bedrängt und überfordert. Alle – sowohl Einheimische als auch Vertriebene – müssen immer wieder zusammenrücken, selbst aus Abstellräumen, Schuppen und Ställen entstehen sogenannte Wohnräume. Nicht jeder hat ein Bett.
Wer nicht untergebracht werden kann, kommt in Massenquartiere. Sie werden vorübergehend in Gastwirtschaften, Schulräumen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen – auch Arbeitsdienst- und Wehrmachtsbaracken sowie Bunker werden bezogen.

Jeder Vierte ist vertrieben
Die Neuankömmlinge verändern das Oldenburger Land. Jeder Vierte ist Vertriebener, lebt hier fern seiner Heimat – und es dauert lange, bis wirklich von einer „neuen Heimat" gesprochen werden kann. (...)
Eine Stadt wie Oldenburg ist wie ein Schock für die Fremden. Franz Müksch aus dem Sudetenland wird zitiert, wie er die Zeit vor Weihnachten erlebt hat: „Oldenburg war ja nicht zerstört. Wenn ich da durch die Gassen und Straßen ging

und die erleuchteten Wohnungen vor Weihnachten sah, wusste ich, dass ich Vertriebener ohne ein Zuhause war."
Insgesamt 43 000 Menschen – vor allem aus Ostpreußen und Schlesien – kommen sowohl ungeregelt als auch durch die britische Besatzungsmacht gesteuert bis 1950 nach Oldenburg, das die Kriegswirren nahezu unversehrt überstanden hat.
Der Empfang der Flüchtlinge ist schlichtweg unfreundlich und abweisend: Zimmer werden eilig leergeräumt, Heizungen abgedreht, die Nutzung der Haustoilette unmöglich gemacht.
(...)
Von einer Notgemeinschaft ist nicht viel zu spüren. Und im Hungerwinter 1946/47 versorgen sich die Einheimischen auf den Schwarzmärkten, während die Vertriebenen nichts haben, das sie eintauschen könnten. Die Folge der schlechten Unterbringung und mangelhaften Ernährung ist eine katastrophale Gesundheitssituation: Tuberkulose und Krätze sind charakteristische Flüchtlingskrankheiten.
Eine Besonderheit gibt es in Ahlhorn. Hier werden die Vertriebenen vom englischen Sergeanten Eric Collins in ihrer schlesischen Muttersprache begrüßt und freundlich behandelt. Schnell stellt sich heraus, der Sergeant war als Erich Cohn in Schlesien geboren und war nach den Judenverfolgungen der Nazis nach England ausgewandert. Als Angehöriger der britischen Besatzungsmacht ist er als Flüchtlingsbetreuer in Ahlhorn eingesetzt. (...)"

6. Als 2015 viele Flüchtlinge aus Syrien nach Deutschland flüchten, weil in ihrer Heimat Krieg herrscht, wurden sie von vielen Bürger:innen freundlich begrüßt. Es gab eine Welle der Hilfsbereitschaft. Bürger:innen verschenkten Lebensmittel, Getränke, Kleidung und spendeten Geld. Beschreibe, wie die Ankunft der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg aussah, wie sie begrüßt wurden.

   A. Waren die Menschen damals willkommen? Beschreibe, wie man dann den Flüchtlingen und Vertriebenen damals begegnete.
   B. Wie ist das heute mit den Flüchtlingen, die schon da sind oder gerade ankommen. Beschreibe Unterschiedliche Einstellungen.

   A. Die Flüchtlinge und die Vertriebenen wurden damals mit Ablehnung und Feindseligkeit begrüßt und waren nicht willkommen. Alle Menschen mussten neu anfangen, hatten kaum Arbeit. Die Einheimischen fürchteten, dass sie die wenigen Nahrungsmittel mit den Neubürger:innen teilen mussten. Viele mussten außerdem zwangsweise Wohnraum abgeben und sich Bad und Küche teilen.
   B. Zunächst waren viele sehr hilfsbereit als 2015 so viele Menschen kamen. Viele Menschen hatten Mitleid und dachten, uns geht es so gut. Leider ist die Einstellung heute verändert. Viele haben Angst, dass ihnen etwas weggenommen wird: Arbeit, Wohnungen. Andere finden, dass wir uns die staatliche Unterstützung bei der Eingliederung der Flüchtlinge nicht leisten können.

7. Stelle dir die folgende Situation genau vor: Du bist jetzt ein Vertriebener oder eine Vertriebene und kommst 1946 als Jugendliche:r mit 17 Jahren mit deinen Eltern nach Oldenburg. Du kennst niemanden, du hast nichts, nur die Kleidung, die du trägst und einen Koffer mit Erinnerungsstücken wie Fotos, eine Uhr und ein paar andere Sachen zum Anziehen. Du wirst mit deinen Eltern zusammen in einem winzigen Zimmer in der Kaserne an der Cloppenburger Straße untergebracht, die als Notunterkunft dient.

   Schreibe deinem Patenonkel, der in Hamburg lebt und schildere, wie es dir geht, was du alles erlebt hast, wie du wohnst.

   Individuelle Lösungen, die Informationen aus dem Text aufgreifen und mit eigenen Gedanken und Gefühlen dazu verbinden.

LANDESMUSEUM
KUNST & KULTUR
OLDENBURG

Differenzierungsaufgaben im Museum / Schüler:innenbogen

1. Finde in der Ausstellung den Handwagen und die Vitrine, in der typische Gegenstände ausgestellt sind, die von Flüchtlingen und Vertriebenen mitgebracht wurden. Wähle zwei weitere Gegenstände aus, schreibe sie auf und fertige Skizzen dazu an.

   Milchkanne _____ _____

2. Überlege, wofür damals Flüchtlinge und Vertriebene unterwegs oder nach der Ankunft in Oldenburg eine Milchkanne benötigten. Kreuze die richtige Lösung an.

   - o Zur Aufbewahrung und zum Transportieren von Mehl.
   - o Um unterwegs Milch von einem Bauern/einer Bäuerin holen zu können und sie mitzunehmen.
   - o Sie war besonders wertvoll, weil sie aus Metall war.

3. Durch Flucht und Vertreibung wächst die Bevölkerung im Oldenburger Land auf etwa 780.000 Menschen. Wie viele Menschen sind Flüchtlinge und wie viel Prozent sind das? Wie hoch ist ihr Anteil? Nutze den Taschenrechner auf deinem Smartphone.

   - o Ungefähr die Hälfte
   - o Ungefähr ein Viertel, also etwa jede:r Vierte

4. Lies den folgenden Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel zum Thema Flucht und Vertreibung und unterstreiche Stichworte, die die Not der Menschen während ihrer „Reise" und nach de

Für sieben Personen einen Hering
(Quelle: NWZ vom 31.10.2009 JÜRGEN WESTERHOFF)
Heimatvertriebene im Oldenburger Land – Nach vielen Entbehrungen ein Neubeginn ohne Willkommen
NIEMAND WOLLTE SIE. SIE KAMEN EINFACH IN GROßEN MASSENTRANSPORTEN – AUS OSTPREUßEN, POMMERN ODER SCHLESIEN. DOCH AM ENDE STEHT EINE ERFOLGSGESCHICHTE.

OLDENBURG Eine Reise ist das nicht, eher ein Wirklichkeit gewordener Alptraum. Sechs Tage ist der „Polentransport Nr. 514" im Dezember 1946 von Schlesien bis Norddeutschland unterwegs – und die Zustände im Zug sind unbeschreiblich. Nicht ein einziges Mal gibt es warmes Essen, dreimal etwas warmen Kaffee.
An kalter Verpflegung stehen pro Kopf für die ganze Zeit ein Brot, ein Viertel Pfund trockene, ungekochte Graupen und zwei gestrichene Esslöffel Zucker zur Verfügung – und jeweils sieben Personen teilen sich einen Hering. Für Kleinkinder gibt es Trockenmilch.
Insgesamt 16 Menschen sterben während des Transports. Es sind die Alten und Schwachen – alle älter als 70 Jahre. Erfrierungen und Infektionen müssen behandelt werden, drei Kinder werden geboren.
Und dann die Ankunft im Oldenburger Land: Ein Willkommen gibt es nicht. Niemand hat sie hergebeten. Die Entbehrung ist auch ohne sie schon groß genug, Wohnraum knapp, die Arbeitslosigkeit groß. Die Wohnungsinhaber fühlen sich durch die amtliche Zuweisung immer neuer Bewohner eingeengt, bedrängt und überfordert.
Alle – sowohl Einheimische als auch Vertriebene – müssen immer wieder zusammenrücken, selbst aus Abstellräumen, Schuppen und Ställen entstehen sogenannte Wohnräume. Nicht jeder hat ein Bett.
Wer nicht untergebracht werden kann, kommt in Massenquartiere. Sie werden vorübergehend in Gastwirtschaften, Schulräumen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen – auch Arbeitsdienst- und Wehrmachtsbaracken sowie Bunker werden bezogen.

Jeder Vierte ist vertrieben
Die Neuankömmlinge verändern das Oldenburger Land. Jeder Vierte ist Vertriebener, lebt hier fern seiner Heimat – und es dauert lange, bis wirklich von einer „neuen Heimat" gesprochen werden kann. (...)
Eine Stadt wie Oldenburg ist wie ein Schock für die Fremden. Franz Müksch aus dem Sudetenland wird zitiert, wie er die Zeit vor Weihnachten erlebt hat: „Oldenburg war ja nicht zerstört. Wenn ich da durch die Gassen und Straßen ging und die erleuchteten Wohnungen vor Weihnachten sah, wusste ich, dass ich Vertriebener ohne ein Zuhause war."
Insgesamt 43 000 Menschen – vor allem aus Ostpreußen und Schlesien – kommen sowohl ungeregelt als auch durch die britische Besatzungsmacht gesteuert bis 1950 nach Oldenburg, das die Kriegswirren nahezu unversehrt überstanden hat.
Der Empfang der Flüchtlinge ist schlichtweg unfreundlich und abweisend: Zimmer werden eilig leergeräumt, Heizungen abgedreht, die Nutzung der Haustoilette unmöglich gemacht.
(...)

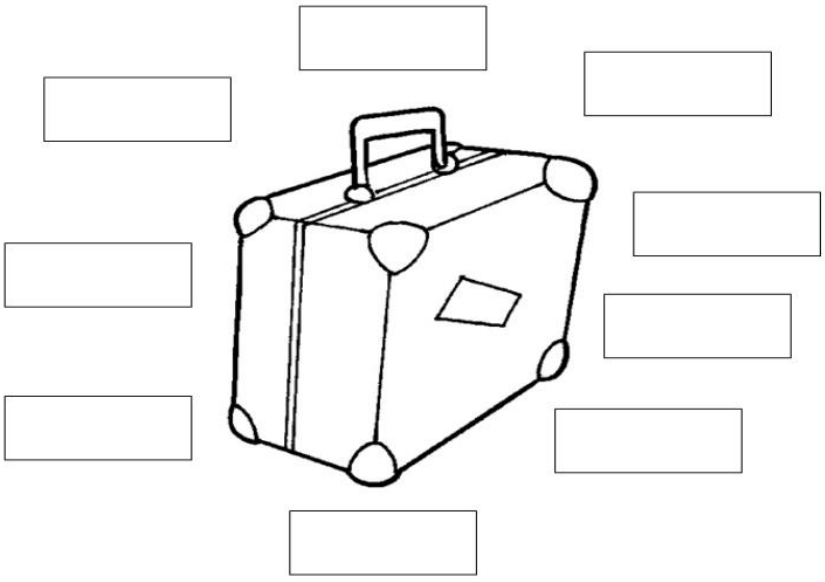
5. Hier kannst du dir eine Aufgabe aussuchen (A oder B) oder du löst einfach beide Aufgaben.

   A. Was gab es für die Vertriebenen unterwegs zu essen? Lies im Text nach und schreibe alles genau auf. Du darfst die Stelle im Text auch abschreiben.

   B. Leider kamen einige der Vertriebenen nicht ans Ziel, sondern starben unterwegs. Wer war betroffen und woran lag es?

   ---

6. Geh noch einmal zu dem Handwagen in der Ausstellung. Darauf befindet sich ein alter Koffer. Er ist geschlossen. Du kannst nicht hineinsehen. Stell dir vor, du müsstest von einem Tag zum anderen deinen Wohnort mit deiner Familie verlassen und flüchten, weil Krieg ist und ihr riesengroße Angst davor habt. Was würdest du in deinen Koffer packen?



7. Wähle einen Gegenstand in deinem Koffer, auf den du auf gar keinen Fall verzichten kannst und begründe, warum er dir so wichtig ist.

LANDESMUSEUM
KUNST & KULTUR
OLDENBURG

Differenzierungsaufgaben im Museum / Schüler:innenbogen
(Lösungsvorschläge)

1. Finde in der Ausstellung den Handwagen und die Vitrine, in der typische Gegenstände ausgestellt sind, die von Flüchtlingen und Vertriebenen mitgebracht wurden. Wähle zwei weitere Gegenstände aus, schreibe sie auf und fertige Skizzen dazu an.

Milchkanne _____ _____

Individuelle Lösungen und Skizzen:

Handwagen, Fluchtgepäck, Flüchtlingsausweis, Truhe eines Flüchtlings, Aluminium-Geschirr, andere Gegenstände

2. Überlege, wofür damals Flüchtlinge und Vertriebene unterwegs oder nach der Ankunft in Oldenburg eine Milchkanne benötigten. Kreuze die richtige Lösung an.

   - o Um unterwegs Milch von einem Bauern/einer Bäuerin holen zu können und sie mitzunehmen.

3. Durch Flucht und Vertreibung wächst die Bevölkerung im Oldenburger Land auf etwa 780.000 Menschen. Wie viele Menschen sind Flüchtlinge und wie viel Prozent sind das? Wie hoch ist ihr Anteil? Nutze den Taschenrechner auf deinem Smartphone.

   - o Ungefähr ein Viertel, also etwa jede:r Vierte

4. Lies den folgenden Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel zum Thema Flucht und Vertreibung und unterstreiche Stichworte, die die Not der Menschen während ihrer „Reise" und nach der Ankunft beschreiben.

Für sieben Personen einen Hering
(Quelle: NWZ vom 31.10.2009 JÜRGEN WESTERHOFF)
Heimatvertriebene im Oldenburger Land – Nach vielen Entbehrungen ein Neubeginn ohne Willkommen
NIEMAND WOLLTE SIE. SIE KAMEN EINFACH IN GROßEN MASSENTRANSPORTEN – AUS OSTPREUßEN, POMMERN ODER SCHLESIEN. DOCH AM ENDE STEHT EINE ERFOLGSGESCHICHTE.

OLDENBURG Eine Reise ist das nicht, eher ein Wirklichkeit gewordener Alptraum. Sechs Tage ist der „Polentransport Nr. 514" im Dezember 1946 von Schlesien bis Norddeutschland unterwegs – und die Zustände im Zug sind unbeschreiblich. Nicht ein einziges Mal gibt es warmes Essen, dreimal etwas warmen Kaffee.
An kalter Verpflegung stehen pro Kopf für die ganze Zeit ein Brot, ein Viertel Pfund trockene, ungekochte Graupen und zwei gestrichene Esslöffel Zucker zur Verfügung – und jeweils sieben Personen teilen sich einen Hering. Für Kleinkinder gibt es Trockenmilch.
Insgesamt 16 Menschen sterben während des Transports. Es sind die Alten und Schwachen – alle älter als 70 Jahre. Erfrierungen und Infektionen müssen behandelt werden, drei Kinder werden geboren.
Und dann die Ankunft im Oldenburger Land: Ein Willkommen gibt es nicht. Niemand hat sie hergebeten. Die Entbehrung ist auch ohne sie schon groß genug, Wohnraum knapp, die Arbeitslosigkeit groß. Die Wohnungsinhaber fühlen sich durch die amtliche Zuweisung immer neuer Bewohner eingeengt, bedrängt und überfordert. Alle – sowohl Einheimische als auch Vertriebene – müssen immer wieder zusammenrücken, selbst aus Abstellräumen, Schuppen und Ställen entstehen sogenannte Wohnräume. Nicht jeder hat ein Bett.
Wer nicht untergebracht werden kann, kommt in Massenquartiere. Sie werden vorübergehend in Gastwirtschaften, Schulräumen und anderen Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen – auch Arbeitsdienst- und Wehrmachtsbaracken sowie Bunker werden bezogen.

Jeder Vierte ist vertrieben
Die Neuankömmlinge verändern das Oldenburger Land. Jeder Vierte ist Vertriebener, lebt hier fern seiner Heimat – und es dauert lange, bis wirklich von einer „neuen Heimat" gesprochen werden kann. (...)
Eine Stadt wie Oldenburg ist wie ein Schock für die Fremden. Franz Müksch aus dem Sudetenland wird zitiert, wie er die Zeit vor Weihnachten erlebt hat: „Oldenburg war ja nicht zerstört. Wenn ich da durch die Gassen und Straßen ging und die erleuchteten Wohnungen vor Weihnachten sah, wusste ich, dass ich Vertriebener ohne ein Zuhause war."
Insgesamt 43 000 Menschen – vor allem aus Ostpreußen und Schlesien – kommen sowohl ungeregelt als auch durch die britische Besatzungsmacht gesteuert bis 1950 nach Oldenburg, das die Kriegswirren nahezu unversehrt überstanden hat.
Der Empfang der Flüchtlinge ist schlichtweg unfreundlich und abweisend: Zimmer werden eilig leergeräumt, Heizungen abgedreht, die Nutzung der Haustoilette unmöglich gemacht.
(...)

Hier kannst du dir eine Aufgabe aussuchen (A oder B) oder du löst einfach beide Aufgaben.

A. Was gab es für die Vertriebenen unterwegs zu essen? Lies im Text nach und schreibe alles genau auf. Du darfst die Stelle im Text auch abschreiben.

   An kalter Verpflegung stehen pro Kopf für die ganze Zeit ein Brot, ein Viertel Pfund trockene, ungekochte Graupen und zwei gestrichene Esslöffel Zucker zur Verfügung – und jeweils sieben Personen teilen sich einen Hering. Für Kleinkinder gibt es Trockenmilch.

B. Leider kamen einige der Vertriebenen nicht ans Ziel, sondern starben unterwegs. Wer war betroffen und woran lag es?

   Insgesamt 16 Menschen sterben während des Transports. Es sind die Alten und Schwachen – alle älter als 70 Jahre. Das lag an der schlechten Versorgung, an Krankheiten und Kälte.

5. Geh noch einmal zu dem Handwagen in der Ausstellung. Darauf befindet sich ein alter Koffer. Er ist geschlossen. Du kannst nicht hineinsehen. Stell dir vor, du müsstest von einem Tag zum anderen deinen Wohnort mit deiner Familie verlassen und flüchten, weil Krieg ist und ihr riesengroße Angst davor habt. Was würdest du in deinen Koffer packen?

   Individuelle Lösungen, zum Beispiel: Smartphone, Schmuck, Fotos, Erinnerungsstücke, Lebensmittel…

6. Wähle einen Gegenstand in deinem Koffer, auf den du auf gar keinen Fall verzichten kannst und begründe, warum er dir so wichtig ist.

   Individuelle Lösungen, zum Beispiel: Ich würde mein Smartphone mitnehmen, damit ich Kontakt zu meinen Freund:innen habe und sie nicht verliere.

Glossar

Flüchtlingstreck

Flüchtlinge, die sich mit Pferdefuhrwerken in größeren Gruppen auf den Weg nach Westen machten.

Gustloff

Die Wilhelm Gustloff war ein Kabinen-Fahrgastschiff der NS-Organisation Deutsche Arbeitsfront. Es wurde gegen Ende des Krieges als Flüchtlingstransporter eingesetzt und versank nach einem U-Boot-Angriff mit über 10.000 Menschen an Bord in der Ostsee.

NS-Staat

Abkürzung für das Deutsche Reich für die Zeit des Nationalsozialismus, in der die Diktatur von Adolf Hitler von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gestützt wurde. Partei und Staat erfasste die gesamte Bevölkerung in Organisationen, damit ihr Leben in den Dienst des totalitären Staates gestellt werden konnte.

Oldenburger Land

Das Oldenburger Land ist eine Region in im Nordwesten von Niedersachsen. Bis 1946 Freistaat Oldenburg.

Potsdamer Abkommen

Vereinbarung der Siegermächte über die Zukunft des besiegten Deutschen Reiches. Darin geregelt waren Grenzen, Gebietsabtretungen, Umsiedlung der deutschen Bevölkerung.

UDSSR

Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Im Kern sind damit das heutige Russland und einige Nachbarstaaten wie Weißrussland, Georgien gemeint.

Vertriebene / Heimatvertriebene

Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verlassen mussten, weil die betroffenen Gebiete anderen Ländern wie Polen oder Russland zugesprochen wurden.